



DIÖZESE  
INNSBRUCK

## **Digitales Archiv**

### **Kolping, Einweihungsgottesdienst neues Heim Innsbruck-West**

#### **Digitales Archiv**

Shelf Mark: 1.3.1.10.80

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-3431](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-3431)

Liebe Kolpingsfamilie,

Kolping ist also umgezogen. Es ist aus der alten Kohlstatt, die einmal Innsbrucker Bannmeile war, herausgezogen in das neue Viertel, wo Wohnblocks, Betriebe, Schulen, aus dem Boden gestampft wurden, wo viele Menschen zusammengezogen sind, Menschen, die sich nicht kannten und auch nicht so schnell kennenlernen können, wo es keine gewachsene einheimische Bevölkerung gibt, mit selbstverständlichen Beziehungen. Der Umzug ist für mich ein wenig symbolisch. Es ist nicht nur ein Umzug von ein paar Straßenkilometern, es ist ein Umzug in eine neue Herausforderung, in ein neues Milieu, ein Umzug aus der immer mehr kommerziell-museal werdenden Innenstadt in das Innsbruck von Morgen.

Ich bin eigentlich froh um diesen Umzug. Die Kirchen, deren Türme sich in der Innenstadt gegenseitig in die Sakristeien schauen, kann ich ja nicht übersiedeln lassen, trotzdem es - wie in allen großen Städten - notwendig wäre. Aber lebendige Gemeinschaften, die können ins Neuland ziehn, die können übersiedeln. Hier ist Kolping wichtiger als neben dem Bahnviadukt.

Und Kolping bringt etwas mit.

Seit seiner Gründung hat Kolping - gegenüber anderen Vereinen, Organisationen, Gliederungen, Bewegungen - etwas im Reisegepäck, das es immer wieder mitnimmt, und neu verwirklichen muß, weil es zu seinem Wesen gehört. Weil sein Gründer auf diese Idee gekommen ist, wie eben Menschen, die der Heilige Geist lenkt, Ideen haben, die den Nagel auf den Kopf treffen.

Kolping ist als Familie gegründet.

Vater Kolping wollte nicht Zweigstellen, Sekretariate, Aktionszirkel, Sektionen. Er wollte sein Werk als Kolpingsfamilie erstehen lassen, als ein Miteinander persönlicher Art. Und das ist heute besonders aktuell.

Die Welt braucht Familiarität, und die Kirche braucht Familiarität. In dieser Hinsicht haben ja viele Menschen ein Defizit, gerade in den neugewachsenen Vierteln der Städte, wo hinter Wohnblockmauern, langen Klingelleisten und surrenden Liften sehr oft die Einsamkeit wohnt.

Es ist meine tiefste Überzeugung, daß die Kirche heute in familiären Formen arbeiten muß. Nur so kann sie der Herausforderung der Zeit begegnen, nur so kann sie die Versuchung der Sekte abblocken, nur so kann sie glaubwürdig sein, nur so kann sie Wärme ausstrahlen. Ich bin jedesmal beglückt, wenn ich auf familiäre Kirche stoße. Am letzten Sonntag hatte eine Innsbrucker Pfarrgemeinde ein großes Knödelessen, zusammen mit den kroatischen Gastarbeiterfamilien. Auf meinen Schreibtisch fliegen Dankesbriefe von den familiären Ferienwochen des Familienreferates mit Pfarrer Gatterer, eine pfarrliche Frauenrunde im Ötztal besucht jeden Kranken der Gemeinde, der nach Zams oder nach Innsbruck in die Klinik muß. Das ist die familiäre Kirche, der Radiator in einer unterkühlten Welt. Das geht nur in kleineren Kreisen, das braucht so etwas wie ein verwandtschaftliches Fühlen. Und ich halte diese familiären Aktivitäten des christlichen Lebens sicher sehr oft für wichtiger als meine Predigt.

Auch das Gewinnen für den Glauben, das Überzeugen, das Sich gegenseitig Stärken und Halten - das alles geht über menschlich-familiäre Kontakte. Wenn keine menschlichen Beziehungen da sind, nützt das Reden wenig, um die Entfremdung von der Kirche geht schnell.

Hat nicht Jesus Christus seine Kirche als eine Familie gewollt. Wie war das doch, als man ihm meldete, seine Mutter und seine Brüder, d.h. in der damaligen Sprechweise seine nahen Verwandten, stünden draußen. Da hat er doch die Arme ausgestreckt und auf alle hingezeigt, die rund um ihn gesessen sind, und hat gesagt: "Wer ist meine Mutter? Und wer sind meine Brüder? Die das Wort Gottes hören und es befolgen, die sind mir Bruder, Schwester und Mutter..." Mit diesem Wort hat er nicht seine heilige Mutter abgewertet, sondern er hat uns alle, seine Kirche aufgewertet.

1.3.1.10.80

-2-

Liebe Kolpingfamilie - darum liegt in dieser Anrede euer Programm. Ein Programm das keine große Ideologie der Organisation braucht, sondern einen gesunden Glauben und sehr viel Herz. Und das müßt ihr versuchen zu verwirklichen, in Heim und Vereinsarbeit, in Beruf und Freizeit.

Ihr braucht keine Angst zu haben, daß das antiquiert sei, daß Kolping nicht ganz up to date sei. Diese Welt und diese unsere Kirche braucht Familiarität, braucht Wärme. Ich möchte Euch und Eurem neuen Heim und euren Verantwortlichen und Euren Mitgliedern darauf den Segen geben, darum beten: Daß ihr im Geist der Brüderlichkeit und der Schwesterlichkeit etwas ausstrahlt, und so den Menschen dient und so die Botschaft dessen weitergebt, der uns Menschen zu seiner Familie erwählt hat. Amen.